

**Predigt vom 09.08.2015**  
**10. Sonntag nach Trinitatis**  
**über 1. Könige 3, 5-15**  
**PfarrerIn Becks**

*Liebe Gemeinde!*

Ich habe Ihnen ein Bild mitgebracht, es ist abgedruckt auf den ausgeteilten Blättern. Ein Bild wie aus einem Traum! Salomos Traum. Die Sonne geht auf über den Bergen, sie wirft ihre Strahlen auf das Land, taucht alles in ihr morgendliches Licht. Noch ist sie nicht überall hingekommen und wer schon einmal in den Bergen war, kann sich diese Stimmung von hellen, ja mitunter gleißenden Lichtflecken und schattigen, noch nachtdunklen Stellen sicher gut vorstellen. Die Wolkendecke am Himmel reißt auf, die Sonnenstrahlen bringen kleine Tautropfen auf der Blumenwiese im Vordergrund zum Strahlen und Glitzern. Ein neuer Morgen: klar und rein und friedlich!

Ein beruhigendes, entspanntes, eben "friedliches" Bild, so wie es zu einer Urlaubsstimmung passt oder zu der entspannten Haltung nach einem erholsamen Urlaub. Einssein mit Gottes Schöpfung, im Einklang mit der Natur - ein harmonisches Bild. Auch Salomo wird sich diesen Einklang, diesen Frieden für sein Reich ersehnt, gewünscht, erträumt haben. Als junger König hatte er Ideale, Zukunftsvisionen, Hoffnungen. Es war ein großes Reich, das er ererbte, das nach Zeiten der Auseinandersetzungen, Kriege und Hungerjahre nun eine Zeit der Macht und Größe erlebte, eine Zeit der Blüte und des Wohlstands. Gleichzeitig sah Salomo auch nun als junger König bewusster denn je die Gefährdung, die Bedrohung, die Zerbrechlichkeit. Es hatte Kämpfe gegeben um die Nachfolge Davids und Blutvergießen, bis Salomos Herrschaft gesichert war. Nun ging es ihm gut, aber wie lange noch? Frieden ist ein zerbrechliches Gut, das Gleichgewicht der Kräfte in der Balance zu halten, ein schwieriger Akt. Das wusste Salomo damals so gut wie wir heute es täglich erleben, sei es im Weltpolitischen oder auch im Privaten. Wie soll es weitergehen? So viele Krisenherde auf der Welt, so viele Konflikte, Unstimmigkeiten, Probleme zwischen Völkern und Staaten. Und auch bei mir im Kleinen, im Persönlichen, im Privaten: So viele Möglichkeiten, Angebote, aber auch Gesetzmäßigkeiten, Zwänge. Wie soll ich mich entscheiden, was ist der richtige Weg für ein glückliches, friedliches, harmonisches Leben, für ein Leben in der Atmosphäre des Bildes? Immer mehr Menschen sind heutzutage überfordert angesichts der Flut von Informationen, die tagtäglich auf sie einströmt, der Entscheidungen, die sie treffen müssen, wollen oder sollen. Kein Wunder, dass sich vor allem unter jungen Leuten das so genannte "Cocooning" ausbreitet, der Rückzug in kleinste Privateinheiten, die traute Zweisamkeit in einer Beziehung, das Miteinander einer kleinen Auswahl an Freunden, die Familie. Hier hoffen sie die Überschaubarkeit zu finden, die Geborgenheit, den Frieden. Gleichzeitig sind sie vernetzt in alle Winkel der Welt, versuchen, noch mehr Möglichkeiten der Lebensgestaltung zu erfinden. Die Auswahl wird immer größer, der Druck für den Einzelnen, das Richtige zu finden, immer höher, Vereinzelung, Vereinsamung immer häufiger. Wo ist das gemeinsame Fundament, auf dem wir alle stehen können, wo ist die Orientierung, die den Einzelnen, aber auch die Gemeinschaft, die Gesellschaft hält?

**"Ich aber bin noch jung, weiß weder aus noch ein. Und Dein Knecht steht mitten in Deinem Volk, so groß, dass es wegen seiner Menge niemand zählen noch berechnen kann",** sagt Salomo in unserem Predigttext. Auch er sieht die Unüberschaubarkeit des Lebens, die vielen unterschiedlichen Interessen und Möglichkeiten, die Chancen, aber auch Zerbrechlichkeiten, fühlt sich klein und hilflos angesichts der großen Aufgabe. Und doch fühlt er sich aufgehoben in dem großen Ganzen, fühlt sich als Teil dieser Menge! Diese Erzählung vom Traum Salomos ist bei uns bekannt als Salomos "Gebet um Weisheit". Ja, das ist die eine Sache. Doch das sogenannte "Gebet um Weisheit" ist eigentlich nur eine Konsequenz aus dem Fundament, auf dem Salomo steht. Und dies ist das eigentlich Entscheidende bei dieser Erzählung, das für uns Nachdenkenswertes. In all seiner großen Unsicherheit, in seiner Verlorenheit angesichts der Unübersehbarkeit des Reiches, der Chancen und der Probleme, hat Salomo doch einen sicheren Halt, eine feste Gewissheit: Er ist Teil dieser einen Welt, die Gott geschaffen hat, Teil dieser einen Menschheit, die durch Gottes Odem lebt oder wirkt. Das ist das Fundament, das Salomo trägt, das ihm Ausblick gibt und Geborgenheit, das ihn darum auch um Weisheit bitten lässt. Unerschütterlich steht für ihn fest, dass er Teil dieser einen Schöpfung Gottes ist, dass es also einen gibt, der diese Welt in Händen hält, der alles das, was Salomo so groß und unübersichtlich, so vielfältig und unterschiedlich vorkommt, überblickt und versteht. Und aus dieser tiefen Zuversicht, dieser Gewissheit heraus kann Salomo nun auch in die Zukunft blicken, hat die Zuversicht, auch mitgestalten und mitwirken zu können. Und so bittet er zunächst um ein gehorsames Herz, woraus dann seine Weisheit, sein Verstehen von Gut und Böse resultiert. Salomos Weisheit gründet also auf etwas außerhalb seiner Selbst, gründet auf Gottes ewigem Reich, das größer und höher und weiter ist als unsere irdischen, menschlichen Maßstäbe. Salomos Weisheit, die ja nachweislich Israel während seiner Regierungszeit Frieden und gutes Leben brachte, fußt darum nicht allein auf einem scharfen Verstand, so wie wir heutzutage gerne die Weisheit definieren. Im Alten Testament, aber auch noch bis in die jüngere Vergangenheit hinein, war Weisheit ein Prozess, ein Produkt aus altem, tradiertem Wissen, Erfahrung, Beobachtung, neuen Erkenntnissen. Darum wurden die "Alten" dazu befragt, sprachen "die Alten" Recht im Alten Testament, darum waren in den jungen christlichen Gemeinden des Neuen Testaments die Presbyter, die "Ältesten" die Leiter der Gemeinde. Heutzutage tun wir uns schwer damit. Wissen von früher ist veraltet, ständig gibt es neue Erkenntnisse, Forschungen, Entdeckungen. Selbst eine dreijährige Elternzeit, wie sie noch vor gar nicht langer Zeit empfohlen und propagiert wurde, ist da schon zu lange. Eltern, die 3 Jahre aus ihrem Beruf heraus sind, sind nicht mehr auf dem neusten Stand, können nicht mehr mithalten, haben keine Chance mehr in der Berufswelt. Ständig geht es um Aktualisierung, Fortbildung. Natürlich ist die Wissenschaft, die Forschung im letzten Jahrhundert so rasant vorwärts geschritten wie niemals zuvor. Natürlich ist eine nie dagewesene Flut von Entwicklungen und Entdeckungen da - doch können sie wirklich existieren ohne den Grund des Vorherigen? Schauen wir noch einmal auf das Bild: Es ist ja nicht nur eine idyllische, friedliche Morgenstimmung in den Bergen, die dort abgebildet wird. Wie ein duftiger Morgennebel zieht eine Buchstabenwolke über die Landschaft dahin. "Schalom" - Frieden - kann man in dieser Wolke aus einzelnen Buchstaben zusammensetzen, so als wolle er sich leicht und luftig über die Landschaft ausbreiten.

Die Buchstaben kommen aus dem Mund eines Kindes. Es sitzt auf einem hohen Stapel aus riesigen Büchern. Lebensecht und doch aus den Realitäten gefallen. Irgendwie fremd in diesem Bild. Und doch gerade anziehend, faszinierend, lädt es zur Auseinandersetzung ein, holt das sonnenbeschiedene Ideal der Morgenlandschaft aus der unerreichbaren Anschauung in die Beziehung mit den Realitäten unseres Lebens.

Das Kind, an der Kleidung erkennbar als ein Kind unserer Zeit, nicht der Vergangenheit verhaftet, mit offenem Blick, schaut zuversichtlich in die Welt, offen für die Zukunft, für das, was kommt. Denn es hat ein festes Fundament, auf dem es sitzt: die riesigen Bücher, die ihm einen Halt, aber auch einen Ausblick gewähren. Die Bücher des Lebens, der vergangenen Epochen, der Geschichte der Vorherigen. Und sie wiederum stehen auf dem festen Boden der einen friedlichen Landschaft, der einen Welt. Schalom, dieser umfassende innere und äußere Friede, der nicht einfach die Abwesenheit von Krieg meint, dieser Friede kann entstehen, wenn wir uns wie Salomo fest verankert wissen in Gottes ewigem Reich, in etwas, das nicht von Menschenhänden gemacht und von Menschengehirnen erdacht wurde, und das darum allgemeingültig ist über Raum und Zeit dieser irdischen Welt hinaus. Von daher haben wir eine Geschichte, die uns mit den Menschen vor uns verbindet und die wir weiterschreiben, indem wir durch sie unsere neuen Erkenntnisse überdenken und in sie verweben. Salomos Weisheit besteht also in dieser Verwobenheit von festem Urvertrauen in Gott, Reflexion des tradierten Wissens und Verarbeitung zu neuen Erkenntnissen. Dies macht ihn zuversichtlich, tatkräftig, hoffnungsfroh.

Mir scheint heutzutage allerdings oft, dass wir dieses Ineinander und Miteinander von Vertrauen, Geschichte und Perspektive vernachlässigen. Erst gestern hörte ich wieder, dass immer mehr tradiertes Wissen der jungen Generation abhanden kommt, vor allem, weil die Gespräche, die Erzählungen fehlen. Ältere Mitarbeiter versuchen, durch Fortbildungen auf dem neusten Stand zu bleiben, vermeiden jedoch tunlichst, von ihren Anfängen im Beruf zu erzählen. Großeltern passen sich der Welt der Enkel an und wollen sie nicht mit Geschichten aus ihrer eigenen Kindheit langweilen. Doch inzwischen wird erkennbar, dass dadurch unschätzbare Wissen verloren geht, dass wir eben nicht nur neue Erkenntnisse brauchen, sondern diese fußen müssen auf dem Vorwissen, wenn es wirklich Fortschritt, wahre Erkenntnis sein soll. Salomos Gebet um Weisheit gewinnt so neue Bedeutung für uns. Nutzen wir den Schatz des riesigen Bücherstapels? Was ist unser Fundament, unser Ausblick? Was bedeutet für uns Weisheit? Im Alltäglichen, Privaten, im beruflichen, im öffentlichen Sinn?

Amen.